

KONZERTE



Mit Vorliebe
für Verfeine-
rung.



Strauss, Ein Heldenleben, Vier letzte Lieder; Felicity Lott (Sopran), Scottish National Orchestra, Neeme Järvi; Chandos/Helikon CD 8518 (WD: 66'43'') DDD

Aufnahmmedatum: 1986

Klangbild: Weiträumig und voll, etwas entfernt.

Fertigung: Einwandfrei.

Neeme Järvi, meist gut für Außenseiterliteratur, erweist sich hier einmal mehr als entschiedener, versierter und höchst kompetenter Interpret. Das Schottische Nationalorchester gehört nicht zu den bekannten Orchestern. Järvi führt es unerschrocken in die Klangstrudel von Strauss' „Heldenleben“, und es bewährt sich ausgezeichnet, selbst wenn es hinter den Konkurrenten aus Cleveland, Berlin oder London zurückbleibt.

Järvi vertraut bei seiner Darstellung nicht allein auf den sinfonisch-rhapsodischen Charakter der Musik. Die idealisierte Wahrheit mit autobiographischem Untergrund, die Strauss so wirkungsvoll zu entfesseln wußte, bedeutet Järvi über die Sammlung faszinierender musikalischer Augenblicke hinaus mehr, als daß er nur mit orchestraler Brillanz blenden wollte. Er nimmt sich Zeit für die behutsame Nachzeichnung der Details, durchleuchtet das Klangdickicht, will die Psychologie der Musik freilegen. Das verleiht seiner Interpretation das Moment der Verfeinerung, das Strauss ja trotz aller Vorliebe für Turbulenzen nie aus dem Auge verlieren wollte. Die CD wird bereichert durch eine stimmungsvolle Wiedergabe der „Vier letzten Lieder“, die Felicity Lott sorgsam artikuliert. Sie bietet eine feinsinnig konzentrierte und nervig durchdrungene Zeichnung, die Järvi mit klanglich etwas entferntem Orchester behutsam mitvollzieht.

Hanspeter Krellmann



Michelangelis
„neuer“ Beet-
hoven.



Beethoven, Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15, Klaviersonate Es-Dur op. 7; Arturo Benedetti Michelangeli (Klavier), Wiener Symphoniker, Carlo Maria Giulini; DG CD 419 248-2 (WD: 70'16'') AAD

LP 419 248-1 (I S 30) DDA

Aufnahmmedatum: 1979, 1971

Beethoven, Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37; Arturo Benedetti Michelangeli (Klavier), Wiener Symphoniker, Carlo Maria Giulini; DG CD 423 230-2 (WD: 40'24'') ADD

LP 423 230-1 (I S 30) DDA

Aufnahmmedatum: 1979

Beethoven, Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73; Arturo Benedetti Michelangeli (Klavier), Wiener Symphoniker, Carlo Maria Giulini; DG CD 419 249-2 (WD: 42'25'') ADD

LP 419 249-1 (I S 30) DDA

Aufnahmmedatum: 1979

Klangbild: (CD) Klare Klavierkonturen, Orchester leicht zurückgenommen, nur in den Streichern präsent, dennoch recht transparent. Bei op. 7 geringer Pegel.

Fertigung: Leichtes Rauschen bei 419 248, sonst einwandfrei.

Schumann, Carnaval op. 9, Faschingschwank aus Wien op. 26; Arturo Benedetti Michelangeli (Klavier); DG CD 423 231-2 (WD: 54'27'') ADD

Aufnahmmedatum: 1957

Klangbild: Mono. Leicht gedeckter Klavierklang, in den Bässen und im Diskant zurückgenommen.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Michelangeli (EMI 065-02 613).

Renaissance für Arturo Benedetti Michelangeli bei der Deutschen Grammophon: Von dem mittlerweile 67jährigen Pianisten bringen die Hamburger vier CDs als Paket heraus. Ein wenig sei allerdings vor dem Glanz dieser Einspielungen gewarnt: Neueren Datums ist keine der hier verzeichneten Aufnahmen, die Angaben „veröffentlicht 1981“ (Schumann) beziehungsweise 1987 (Beethoven) führen noch in zusätzliche editorische Irrten. Denn auch die Einspielung des



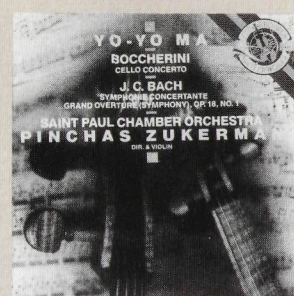
c-Moll-Konzerts aus Michelangelis Wiener Beethoven-TV-Zyklus mit Giulini ist genau wie die übrigen Aufnahmen bereits vor stolzen neun Jahren entstanden. Zum Glück macht sich das in klanglicher Hinsicht kaum bemerkbar – anders als bei der Einspielung des C-Dur-Konzerts, die ihr Alter und die (offenbar nicht aufbereitete) Analogtechnik durch ein deutlich zu vernehmendes Rauschen offenbart. Dafür muß sich der Käufer des c-Moll-Konzerts mit einer bescheidenen CD-Gesamtspieldauer begnügen: gut vierzig Minuten liegen nicht gerade an der Obergrenze des heute Denkbaren.

Daß Michelangelis Beethoven-Spiel nach wie vor einen der gewichtigsten Diskussionsbeiträge darstellt, ist auch nach dem Wiederhören zu bestätigen. Prägnanz und Klarheit der Artikulation bestechen genauso wie die souveräne Gesamtschau der jeweiligen Werkarchitektur. Daß sich Michelangeli in den Konzerten im Wiener Musikvereinssaal durchaus auch auf einige Live-Risiken eingelassen hat, bezeugt gerade die Aufnahme des c-Moll-Konzerts. Die große Kadenz des ersten Satzes wie auch die kleinere des Finales halten in puncto pianistischer Attacke ohne weiteres mit Brendels auch nicht gerade zimperlicher Gangart im Zyklus unter Levine mit. Fazit: ein Beethoven für Ästheten und pianistische Klarheitsfanatiker – das gilt auch für die etwas temperamentlos geratene 1971er Aufnahme der Sonate op. 7 – und weniger für Freunde der ganz großen Orchesterkultur. Dafür führte Giulini die Wiener Symphoniker einst doch zu behäbig durch die Partituren, wenn man einmal von der spannungsvollen Darstellung des fünften Konzerts absieht.

Gewichtigste Reprise dürfte der 1957 von der BBC aufgenommene Schumann-Mitschnitt sein. Sowohl im „Carnaval“ als auch im „Faschingschwank aus Wien“ bietet Michelangeli eine fast konkurrenzlos entschlackte Darstellung, die zudem weit mehr Charme und Poesie (und weniger Manierismen) aufweist als die „Carnaval“-Aufnahme, die der Italiener in den siebziger Jahren bei der EMI machte. Die Aufnahme ist zu empfehlen, auch wenn der englische Mono-Mitschnitt klanglich natürlich mit der heutigen Digital-Qualität nicht mithalten kann. Nikolaus Deckenbrock



Unbekümmerte
Frühklassik.



Boccherini, Cello-Konzert B-Dur G. 482, J. Chr. Bach, Sinfonia concertante für Violine, Violoncello und Orchester A-Dur, Große Ouvertüre für Doppelorchester op. 18 Nr. 1; Yo-Yo Ma (Violoncello), Pinchas Zukerman (Violine), Layton James (Cembalo), Saint Paul Chamber Orchestra, Pinchas Zukerman; CBS CD MK 39964 (WD: 49'07'') DDD

LP 39964 (I S 30) DDA

Aufnahmmedatum: 1981/1982

Klangbild: (CD) Recht ausgeglichen, Solisten etwas überpräsent.

Fertigung: Einwandfrei.

Das Jubiläumsjahr Carl Philipp Emanuel Bachs, 1988, schlägt sich natürlich besonders im Schallplattensektor nieder. Deshalb ist es vielleicht angebracht, an einen der anderen Bach-Söhne zu erinnern, an Johann Christian, den Weitgereisten. Seine „Sinfonia Concertante“ für Violine und Violoncello und seine Sinfonie für Doppelorchester sind die eigentlichen Attraktionen dieser Produktion, zumal sie vom Saint Paul Chamber Orchestra mit erfrischender Unbekümmertheit präsentiert werden.

Ob man Werke für Doppelorchester nun als Ping-Pong-Stereoaufnahme präsentieren soll, darüber läßt sich streiten. Hier geben sich die Musiker dezent, klanglich drängt sich vieles im Mittelfeld. Die Sinfonia Concertante wird von Pinchas Zukerman und Yo-Yo Ma eher als Konzert verstanden. Beide wetteifern um opulenten Klang, satten Ton und sanfte Süße. Stilpuristen dürften sich auch Boccherinis Cello-Konzert in der berühmt-berüchtigten Grützmaacher-Bearbeitung nur mit Unbehagen anhören. Yo-Yo Ma und Dirigent Pinchas Zukerman scheren sich nicht um galante Artigkeiten, sondern suchen im Grützmaacher-Arrangement mehr die Empfindung als die Empfindsamkeit. Es wird da mit vollem Ton, mit hochromantischer Kurzatmigkeit der Spannungsbögen und mit der Lust an der Bravour gearbeitet. Mag Yo-Yo Ma in den Konzertsälen auch als subtilster aller Cellisten auftreten, hier spielt er wacker auf – und die Musiker aus Saint Paul mischen selbstbewußt mit.

Rainer Wagner



Boccherinis
Cellokonzerte
– originalgetreu
ohne fremde
Zutat.



Boccherini, Konzerte für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur G. 474, Nr. 7 G-Dur G. 480, Nr. 9 B-Dur G. 482; Wouter Möller (Violoncello), Linde-Consort, Hans-Martin Linde; EMI CD 7 49083 2 (WD: 55'03'') DDD

LP 27 06301 (I S 30) DDA

Aufnahmmedatum: 1986

Klangbild: (CD) Nicht sonderlich strukturiert und präsent.

Fertigung: Einwandfrei.

Luigi Boccherini, von dem sein Zeitgenosse Jean-Baptiste Cartier meinte, daß sich Gott, „wenn er selbst Musik hören wollte“, für ihn entscheiden würde, ist noch immer ein weitgehend unbekannter Komponist. Auch die unklare Quellenlage beginnt sich erst langsam zu lichten. Abschied zu nehmen gilt es so beispielsweise von der neuerdings als „unsäglich“ denunzierten und in der Tat nicht gerade zimperlichen Bearbeitung, die Friedrich Grützmaacher 1895 von dem B-Dur Cellokonzert vorlegte. Doch um der Wahrheit die Ehre zu geben: Auch wenn der „Herausgeber“ damals nicht gerade skrupulös verfuhr – schlechte Arbeit hatte er in diesem Fall keineswegs geleistet. Bedauerlich ist nur, daß sich seine freizügige Bearbeitung im Lauf der Zeit so in unsere Ohren eingenistet hat, daß man schwerlich umhinkommt, Boccherinis Original unwillkürlich nach dieser Neufassung „zurechtzuhören“. Daß der sächsische Hofcellist übrigens für den langsamen Satz seiner Bearbeitung auf ein zweites Boccherini-Konzert, das hier ebenfalls eingespielte G-Dur-Konzert G. 480, zurückgriff, läßt Michael Struck-Schloen in seinem Hüllentext unerwähnt.

Die Rehabilitation des originalen Boccherini ist vor allem Wouter Möller zu danken, der sich erfreulicher Dezentz befleißigt, die Boccherini oft nachgesagte Dolcezza zu ihrem Recht kommen läßt und der hochgetriebenen Virtuosität nichts schuldig bleibt. Weniger inspiriert klingt, was beispielsweise gleich in der Orchestereinführung des Es-Dur-Konzerts von dem ein wenig betulich musizierenden Linde-Consort zu hören ist.

Hans Christoph Worbs



Neuheiten



BOHUSLAV MARTINŮ (1890 – 1958)

Trippelkonzerte – La Bagarre
Göbel Trio Berlin
Filharmonia Pomorska,
Ltg. Takao Ukigaya

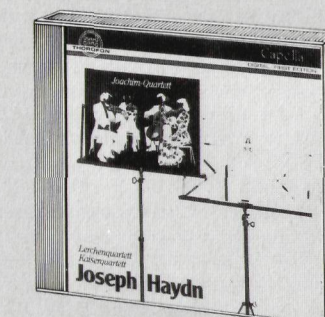
CTH 2013



FRANZ SCHUBERT

Miniaturen
(Walzer, Ländler, Ecossaisen)
Alfred Kitchin, Piano

CTH 2011



JOSEPH HAYDN

Lerchenquartett
Kaiserquartett
Joachim Quartett

CTH 2010



Vertrieb:

Bundesrepublik Deutschland
Disco Center, Kassel, Tel. 05 61 / 3 20 21

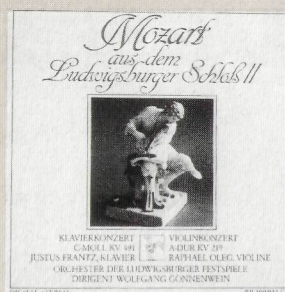
Österreich
Hör-Verlag, A-1195 Wien, Tel. 0 22 22-37 15 80

Schweiz
Musikhaus PAN AG, CH-8057 Zürich, Tel. 01-31122 21

Oder direkt bei
THOROFON Schallplatten KG, Postfach 10 02 32
D-3002 Wedemark, Tel. 0 51 30 / 41 76



Mozart weiter aus Ludwigsburg.



Mozart, Klavierkonzert c-Moll KV 491, Violinkonzert A-Dur KV 219; Justus Frantz (Klavier), Raphael Oleg (Violine), Orchester der Ludwigsburger Festspiele, Wolfgang Gönnerwein; Bayer Records/Helikon CD BR 100 044 (WD: 60'12'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Ausgewogen, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Violinkonzert KV 219: Grumiaux (Philips 420 030-1), Mutter (DG CD 415 327-2), Sitkovetsky (Novalis/TIS CD 150 007-2).



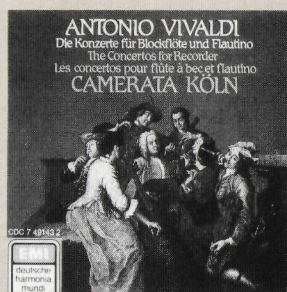
Barock-Berieselung.



Telemann, Ouvertüre a-Moll für Flöte und Orchester, Drei Konzerte in G-Dur, D-Dur und e-Moll für Flöte, Streicher und Generalbaß; Jean-Pierre Rampal (Flöte), Franz-Liszt-Kammerorchester Budapest, János Rolla; CBS CD 42362 (WD: 50'10'') DDD LP 42362 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Kompakt, sonor, dichte Präsenz, klare Stereo-Gliederung.
Fertigung: Einwandfrei. Aus den Titelturangaben ist nicht ersichtlich, ob Vergleichsaufnahmen vorliegen bzw. um welche Werkausgaben es sich handelt.



Der Solist als perfekter Musikautomat.



Vivaldi, Die Konzerte für Blockflöte und Flautino RV 441, 442, 443, 444 und 445; Michael Schneider (Altblockflöte, Flautino), Camerata Köln; EMI/deutsche harmonia mundi CD 7 49143 2 (WD: 48'29'') DDD LP 16 9616 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Direkt, breit gefächert.
Fertigung: Einwandfrei.

Vivaldi hat nur zwei Konzerte für die Alt-Blockflöte und drei für die Diskant-Blockflöte (Flautino genannt) geschrieben – nicht von ungefähr nur so wenige, denn zu seinen Lebzeiten führte der beginnende Stilwandel in der Musik zur Ablösung der verhältnismäßig starren Blockflöte durch die intimere, persönlichere Querflöte. Gleichwohl müßte die Starrheit der älteren Instrumente nicht ganz so exponiert verfochten werden, wie es der mit allen Wassern der Geläufigkeit gewaschene Michael Schneider praktiziert. Er gerät dabei fast in die Nähe eines Musikautomaten, was im übrigen eine legitime Interpretation im Sinne des 18. Jahrhunderts wäre, wenn man an die Faszination denkt, die mechanische Orgelwerke in Form von Flötenuhren damals ausübten. Und dem Mechanischen ist auch diese Musik tatsächlich nicht ganz fern. Man höre sich nur die mit Dreiklangsbrechungen so reich gespickten Allegro-Sätze Vivaldis aufmerksam an. Doch solche gleichsam „maschinellen“ Sätze sind nur die eine Seite; auf der anderen stehen sehr schön gestaltete Larghi, wie zum Beispiel das „Largo e cantabile“ des F-Dur-Konzertes für Altblockflöte, Streicher und Basso continuo.

Geschickt wechseln sich die Konzerte auf dieser Platte ab – mal für Alt-Blockflöte, mal für Flautino –, so daß für klangliche Abwechslung gesorgt ist. Die Camerata Köln, die bereits mehrere Schallplatten in ähnlicher Besetzung aufgenommen hat, musiziert solistisch in allen Stimmen. So wird klanglich Kammermusik beschworen und auch quasi kammermusikalisch musiziert, obwohl die Konzerte natürlich nicht kammermusikalisch im Sinne einer Gleichberechtigung der Stimmen gearbeitet sind.

Martin Elste

KAMMERMUSIK



Mit wesensloser Eleganz.



Corelli, Triosonaten op. 1 Nr. 9, 10, 12, op. 2 Nr. 4, op. 3 Nr. 5, op. 4 Nr. 1, op. 5 Nr. 3, op. 6 Nr. 5; London Baroque, Charles Medlam; EMI CD 7 47965 2 (WD: 55'09'') DDD LP 27 0600 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Hell, obertonreich, gute Balance und Transparenz.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Trevor Pinnock, The English Concert, (DGA CD 419 614-2).

Mit einem Minimum an Gestaltungswillen und einem ziemlich unterkühlten Ausdruck nähert sich das Londoner Ensemble der Musik des Bologneser Geigers, dessen in Rom entstandene Violinkompositionen nicht nur phänomenales Vorbild, sondern vielleicht sogar Höhepunkt einer musikalischen Stilrichtung sind. Es erübrigt sich die Feststellung, daß ein Zugriff von so feiner englischer Art gewiß nicht italienisch klingt; man muß sich fragen, ob denn der große barocke Konstruktivist wirklich jene fahlen und blassen Farben, jene emotionslosen Linien im Sinne hatte, die uns London Baroque hier in sehr sorgfältiger historischer Aufführungspraxis vorführt.

Der sehr durchsichtige und lichte Klang des Ensembles (mit zwei Violinen von Jakobus Steiner, 1660) vermag zwar durchaus eine Aura des Entrückten und Abgehobenen herbeizubauern, die gewiß auch im Wesen der Musik liegt; aber die Musik kommt niemals wirklich zum Strahlen und Singen. Hierin ist eine Verwandtschaft mit der Pinnock-Einspielung (vgl. „FonoForum“ 7/87) auszumachen, allerdings ist das Ensemble London Baroque noch eine Spur wesensloser. Pinnocks Interpretation ist kompakter, subjektiver und risikoreicher, aber oft allzu manieristisch.

Natürlich hat der Mangel an musikalischem Temperament und gestalterischem Mut den Vorteil, daß die ja nicht auf den ersten Blick zu durchschauenden Bauprinzipien des so transparenten musikalischen Satzes in aller Klarheit hervortreten. Doch hört man allzu bilderbuchartig von Detailstruktur zu Detailstruktur und spürt zugleich, daß der Geist der Musik, der uns eigentlich nahegebracht werden soll, in der Ferne bleibt.

Hans-Christian von Dadelsen



Lyrik und Passion.



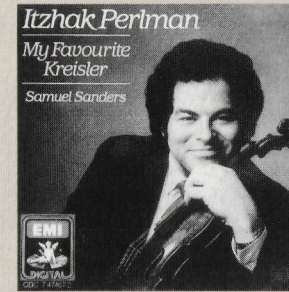
De Falla, El Sombrero de tres Picos, **Ponce**, Sonatina meridional, **Rodrigo**, Invocation et Danse, u.a.; Manuel Barrueco (Gitarre); EMI CD 7 49228 2 (WD: 44'11'') DDD LP 7 49228 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: (P) 1987
Klangbild: (CD) Räumlich intim, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: De Falla: De Lucia (Philips 6328 245), Klee (Solist 1190), Bream (RCA RL 85417); Ponce: Savijoki (BIS 255); Rodrigo: Yepes (Philips 412 705), Fernández (Decca 414 161).

Auch wenn man die spanische und die von spanischer Folklore inspirierte Gitarrenmusik unseres Jahrhunderts nicht uneingeschränkt vom Vorwurf der Traditionsbefangenheit oder gar des Epigonalen freisprechen kann, so vermag doch die wachsende Schar begabter Nachwuchsgitarrenisten immer wieder mit erfüllenden neuen Kommentaren zum Vielgespielten zu überraschen. Der 35jährige Kubaner und Wahlamerikaner Manuel Barrueco, den man unter „Insidern“ bereits seit mehr als zehn Jahren unter die „Altmeister“ seines Instruments eingereiht hat, bürgt allerdings für konstant höchste Qualität. Die enormen spieltechnischen Schwierigkeiten der ausgewählten Stücke Manuel de Fallas (namentlich die von Barrueco selbst transkribierten Ausschnitte aus dem Ballett „Der Dreispitz“), Manuel Maria Ponces und Joaquín Rodrigos stellen für die eigenständigen, ja zuweilen betont eigenwilligen Interpretationen dieses Gitarrenisten offenbar keinerlei Hindernis mehr dar. Auf der Basis einer stets klar konturierten, selbst in schnellsten Läufen immer präzise geformten Tongebung beweist Barrueco auf engstem Raum, daß ihm das Lyrische ebenso liegt wie das Dramatische. Und wer könnte schließlich auch Grenzen ausmachen bei einem Künstler, dem nach vielen Jahren der Live-Auftritte und LP-Einspielungen (früher bei Fono Münster) die halsbrecherischsten Scarlatti-Transkriptionen ebenso problemlos von der Hand gehen wie de Fallas „Danza del Molinero“?

Susanne Benda



Kühler Charme.



My Favourite Kreisler: Caprice viennois op. 2, Schön Rosmarin, **Dvořák**, Slawischer Tanz e-Moll (arr. Kreisler), Romanze op. 4 u.a.; Itzhak Perlman (Violine), Samuel Sanders (Klavier); EMI CD 7 47467 2 (WD: 51'07'') DDD LP 27 0477 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Sehr direkter Violinklang, relativ trockene, hallarme Studioakustik.
Fertigung: Ohne Mängel.
Vergleichseinspielungen: Perlman/Sanders (EMI 063-02739), Mintz/Benson (DG 2531 305), Chung/Moll (Decca 417 289-2), Kreisler (EMI EM 29 0556 3, ASD).

Von jeher ist die geigerische Kleinkunst, die romantische Miniatur und das artistische Glanzstück eine Domäne Itzhak Perlmans, der diese Pièces seinem Publikum zu Dutzenden mit humorvoller Souveränität serviert. Allein mit Kreisler-Kompositionen bzw. -Bearbeitungen füllten er und Samuel Sanders sechs Plattenseiten. Von den sechzehn Nummern seines vierten Kreisler-Albums nahm Perlman zwölf erstmals auf. „Caprice viennois“, „Schön Rosmarin“, „Liebesleid“ und „Liebesfreud“ sind digitale Zweiteinspielungen. Hier konkurriert Perlman nicht nur mit Kreisler und vielen anderen, sondern auch mit sich selbst.

Der Vergleich fällt nicht unbedingt zugunsten der Neuaufnahme aus. Zu geradlinig, beinahe mit spröder Gleichförmigkeit, reiht sich ein Stück an das andere. Trotz der dem virtuosen Handwerk beigemischten, obligatorischen Portamenti bleibt doch einiges von Kreislers verspielter Grazie im Notentext verborgen. Inspirierter und differenzierter, geschmeidiger und flüssiger – wenn man so will, auch charmanter – gestaltet Perlman in seinen Aufnahmen von 1976. Besonders an „Liebesfreud“ läßt sich dieser, zwar nicht sehr große, aber doch spürbare Verlust an feiner dynamischer und agogischer Differenziertheit nachweisen. Auch Kyung Wha Chung gestaltet hier duftiger und raffinierter, Shlomo Mintz im ganzen bewußt ausdrucksfreudiger. Vielleicht wären die Kreisler-Liebhaber mit einem CD-Querschnitt von Itzhak Perlman früherer, analog produzierten Einspielungen besser bedient gewesen.

Norbert Hornig